



Schweizer Statistiktage
Luzern, 14.-16. November 2007

Auf zu einem transparenteren Bildungssystem!

Dr. phil. Sarah Tresch

Fachspezialistin Bildungsstatistik
Generalsekretariat, Qualitätssicherung und -entwicklung

Departement

Kultur
Bildung Sport

Datenbasierter Entwicklungsprozess



1. Beschreibung der Situation und der Entwicklung
2. Festlegung der Ziele und deren Begründung
3. Suche nach Ursachen, Formulierung von Hypothesen
4. Ableitung von Massnahmen
5. Umsetzung der Massnahmen
6. Analyse der Wirkung

Departement

Kultur
Bildung Sport

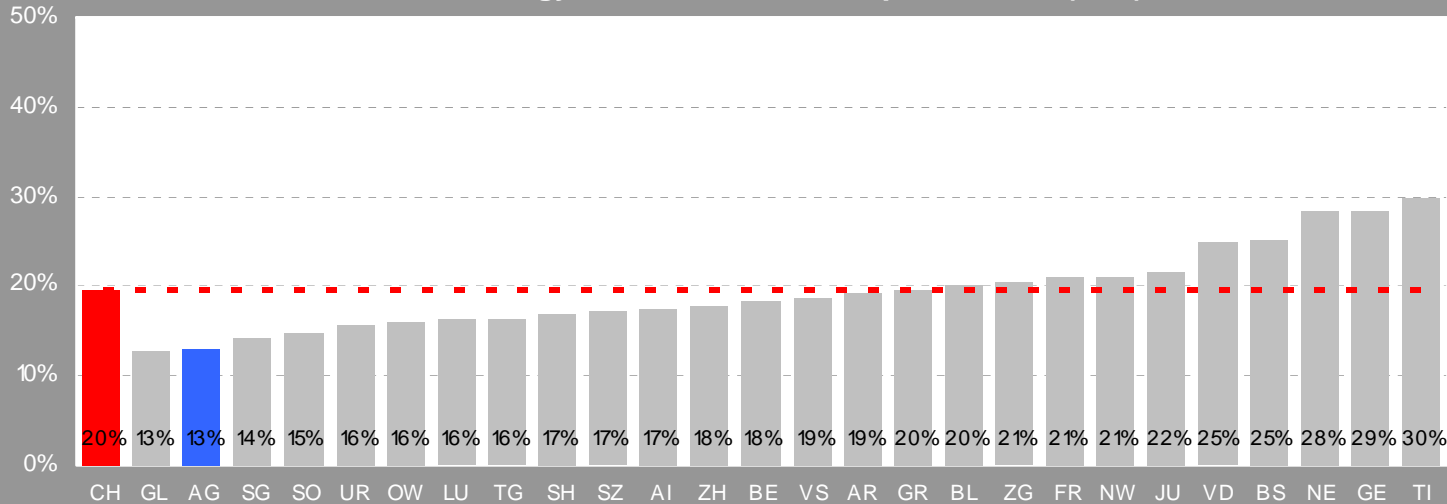
Gymnasiale Maturität und Berufsmaturität

- Durchlässigkeit zwischen den Ausbildungsgängen der Sekundarstufe II und den beiden Hochschultypen universitäre Hochschulen und Fachhochschulen (z.B. Passerelle)
 - Berufsmaturität:
 - 1998 eingeführt
 - zwei Typen: während (BM 1) oder nach (BM 2) der beruflichen Grundbildung
 - sechs Richtungen: technisch, kaufmännisch, gestalterisch, gewerblich, naturwissenschaftlich, gesundheitlich-sozial
- Quotenberechnung:
- Gymnasiale Maturitätsquote: Anzahl Abschlüsse / 18-jährige WB
 - Berufsmaturitätsquote: Anzahl Abschlüsse / 21-jährige WB
 - Maturitätsquote: Addition der Quoten

Kantonale gymnasiale Maturitätsquoten 2006



Kantonale gymnasiale Maturitätsquoten 2006 (BFS)

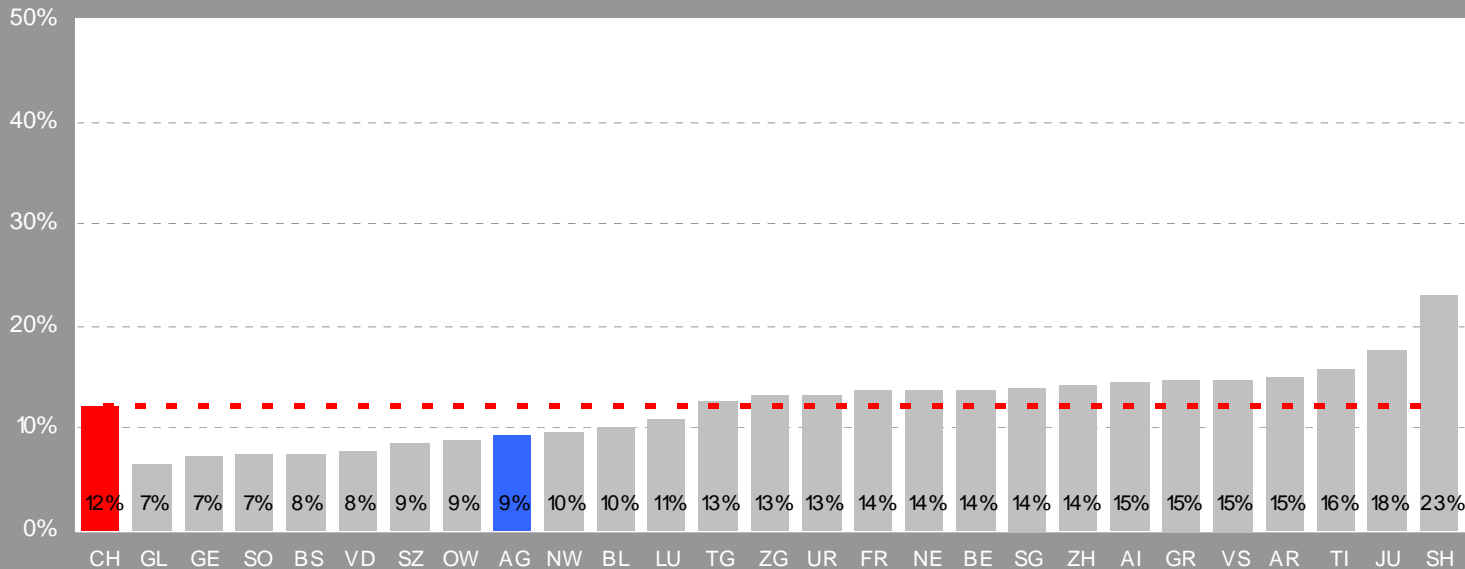


Mit einer gymnasialen Maturitätsquote von 13% liegt der Kanton Aargau auf dem zweitletzten Platz im interkantonalen Ranking. Im Vergleich zu den Kantonen Neuenburg, Genf und Tessin stehen die Chancen 1 : 2 auf einen Abschluss an einem Gymnasium.

Kantonale Berufsmaturitätsquoten 2006

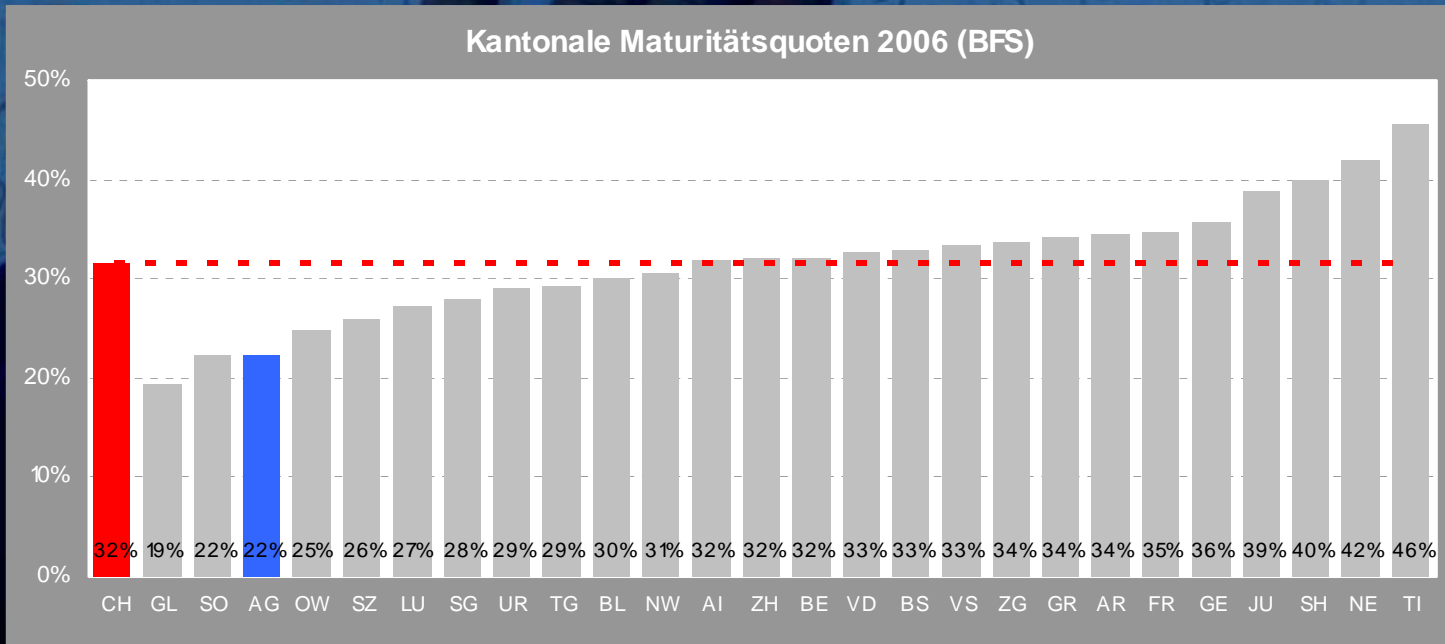


Kantonale Berufsmaturitätsquoten 2006 (BFS)



Mit einer Berufsmaturitätsquote von 9% liegt der Kanton Aargau im letzten Drittel des interkantonalen Rankings. Die Berufsmaturitätsquote des Kantons Schaffhausen ist 2.5 mal höher.

Kantonale Maturitätsquoten 2006

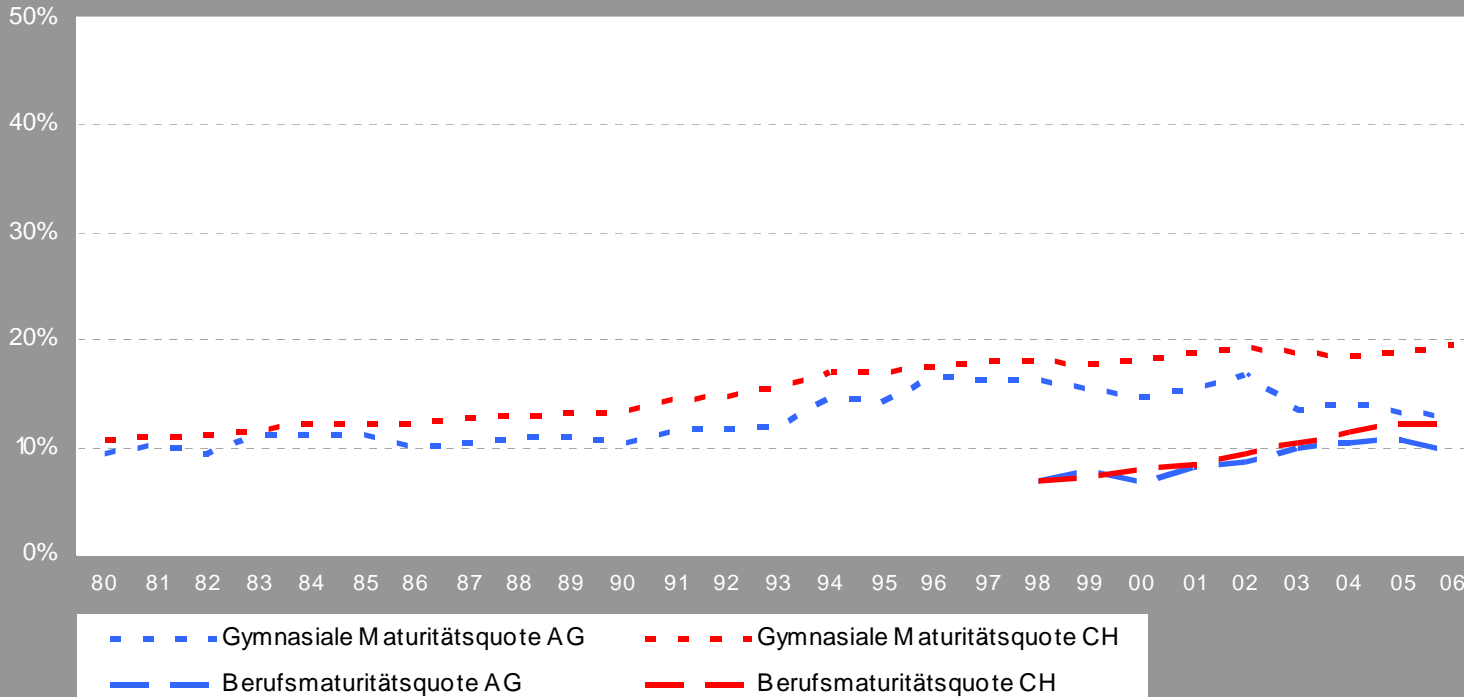


Die Maturitätsquote des Kantons Aargau beträgt 22%. Damit liegt der Kanton Aargau auf dem drittletzten Platz des interkantonalen Rankings. Mehr als doppelt so hoch ist die Maturitätsquote im Kanton Tessin.

Entwicklung der Maturitätsquoten seit 1980



Entwicklung der Maturitätsquoten 1980 - 2006 (BFS)



Die Schere zwischen den Aargauer Maturitätsquoten und der Schweizer Maturitätsquoten geht weiter auf. Der Rückstand auf die gymnasiale Maturitätsquote betrug 2006 6.5%-Punkte und auf die Berufsmaturitätsquote 2.8%-Punkte.

Ziel des BKS



„Das Bildungspotenzial wird vermehrt ausgeschöpft und die Werte der massgeblichen Bildungsindikatoren an den schweizerischen Durchschnitt angenähert.“

Aufgaben- und Finanzplan 2008–2011, S. 90
Vorlage des Regierungsrats vom 15. August 2007

Departement

**Kultur
Bildung Sport**

Aus pädagogischer Sicht:

- verbesserte Bildungschancen, optimale Zukunftsperspektiven
- verbesserte Ausschöpfung des Bildungspotenzials
- höhere Chancengerechtigkeit

Aus gesellschaftlicher Sicht:

- Sicherung des sozialen Zusammenhalts unter den Generationen und den sozialen Gesellschaftsschichten
- Teilnahme an der Entwicklung der Wissensgesellschaft
- Gewährleistung der internationalen Anbindung

Aus wirtschaftlicher Sicht:

- Sicherung des Bedarfs von zukünftigen Arbeitskräften
- Sicherstellung von Konkurrenzfähigkeit im nationalen und internationalen Umfeld
- verbesserte Aktivierung der Bildungsressourcen
- optimierte Nutzung der getätigten Bildungsinvestitionen

Aargauer Maturquote: Unter Durchschnitt

Bildungsindikatoren Die «Wirkung» der Schule Aargau lässt sich messen und mit anderen Kantonen vergleichen

17. 10. 06

Statistiker im Bildungsdepartement haben die Wirkung der obligatorischen Schule Aargau gemessen, indem sie die Erfolgreichen im nachobligatorischen Bereich gezählt haben.

HANS FAHLHÖRNER

Anteil Maturandinnen und Maturanden an einem Gesamtjahrgang, Anzahl der Studieneinsteiger, der akademischen Abschlüsse – all dies sind Indikatoren, welche Aufschluss geben darüber, ob ein teures Schulsystem absolud und im Vergleich mit anderen Kantonen die gewünschte Wirkung erzielt.

In der Schlussgruppe

Die gymnasiale Maturquote liegt im Kanton Genf bei 30%, in Appenzell innerrhoden bei 13%. Der schweizerische Durchschnitt beträgt knapp 19%. Der Kanton Aargau liegt mit gut 14% fast zehntens.

Vielleicht sieht es bei der Berufsmaturität besser aus? Spitzenreiter ist hier Graubünden mit 16%, Schlusslicht Glarus mit 5%. Der Landesdurchschnitt beträgt 11%, die Aargauer Quote 10%.

Beide Maturtypen zusammengefasst, liegt der Aargau – in der Kantonsrangliste punkto Wirtschaftskraft und Bevölkerung auf dem stolzen 4. Rang – auf dem idyllischen 21. oder sechstletzten Platz. Warum das so ist, darüber geben die Statistiker keine Antwort; sie registrieren bloss. Die gymnasiale Maturquote wird an der gesamten 19-jährigen Wohnbevölkerung gemessen, die Berufsmaturquote an der Gesamtzahl der 21-jährigen.

Wie fällt eine «dynamische» Messung über 25 Jahre aus? Der Aargau hat sich seinen Rückstand vor allem im letzten Vierteljahrhundert eingehandelt. Die Schweizer Maturquote ist von 1980 bis 2004 von 10,6 auf 18,6% gewachsen, das heisst um volle 8 Punkte, die aargauische Quote in dieser Zeit von 9,5 auf 14,3%, das heisst nur um 4,8 Punkte.

Die Berufsmatur gibt es erst seit 1998. Die Quoten hier: Schweiz 1998 6,9%, 2004 11,2%, Aargau 1998 6,8%, 2004 10,3%. Hier liegen wir mithin nur leicht unter dem Durchschnitt.

Studieneinsteiger: Ähnliches Bild

Ein Grossteil (aber nicht alle) der Maturandinnen und Maturanden ergreift ein Studium. 1980 begannen 538 Aargauerinnen und Aargauer ein Studium an einer Universität, das entspricht einer Quote von 7,8%. Die Vergleichszahlen für die Schweiz: 10 837 Personen, 11,4%. Im Jahr 2004 waren es 729 Aargauerinnen und Aargauer (10,2%) und 16 342 Schweizerinnen und Schweizer (18,5%).

Fachhochschulen gibt es seit 1998. Die Aargauer Zahlen entwickelten sich bis 2004 von 427 auf 1016 Personen; die Quote stieg von 6,4 auf 14,1%. Zum Vergleich die Schweiz: Von 6069 auf 13 227 Personen, von 7,4 auf 15,6%.

Zählt man die Eintritte an universitäre und an Fachhochschulen zusammen, liegen die Kantone Neuchâtel und Genf mit Eintrittsquoten von über 35% an der Spitze. Der Aargau liegt mit insgesamt gut 24% an fünfletzter Stelle. Nur Thurgau, Schwyz, Glarus und Appenzell innerrhoden liegen noch hinter ihm.

Im Wintersemester 2004/05 waren an Schweizer Hochschulen rund 160 000 Studierende immatrikuliert, 111 000 an Universitäten, 49 000 an Fachhochschulen. Das entspricht einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr von 4,7%. Es wachsen vor allem noch die Fachhochschulen mit einem Plus von 13% (Unis plus 1,6%). Rund 5% der Uni-Absolventen und rund 7% der Fachhochschüler stammen aus dem Aargau. Der Aargauer Frauenanteil war mit 48,6% etwas tiefer als der Schweizer Durchschnitt (49,1%). Gemessen an der gesamten Bevölkerung weist der Bezirk Baden die höchste Studienquote auf (13,5 Promille). Auffällig tief ist die Quote in den Bezirken Kuba, Muri, Zofingen und Laufenburg (6 bis 8 Promille).

Fachhochschul-Hochburg

Nicht alle Studierenden schliessen ihr Studium erfolgreich ab. Die Studienabschlussquoten werden im Verhältnis zur entsprechenden gleichaltrigen Wohnbevölkerung berechnet. Die Steigerungen im letzten Vierteljahrhundert sind eindrucksvoll. Universitäten: Der Aargau startete 1980 mit einer Quote von 3,9%, 2004 stand er bei 9,7%. Zum Vergleich die Schweiz: 1980 6%, 2004 11,9%.

Und hier zum Schluss nun endlich die Rangliste beziehungsweise die Quote, in welcher der Aargau besser dasteht als der Schweizer Durchschnitt. Es geht um Abschlüsse an Fachhochschulen. Schweiz im Jahr 2000: 2,2%, Aargau 3,1%, Schweiz im Jahr 2004: 7,6%, Aargau 9%.



MATURITÄTSABSCHLÜSSE Die Gründe, warum der grosse und khalburbaner Kanton Aargau deutlich unter dem Durchschnitt liegt, sind noch nicht erforscht. www.170906

Übertritte Bezirksschule - Gymnasium



Jahr	Bezirksschüler/innen			
	mit Note 4.7 und höher	mit Eintritt ins Gymnasium	ohne Eintritt ins Gymnasium	ohne Eintritt ins Gymnasium (in %)
2004	1152	893	259	22.5%
2005	1085	867	218	20.1%
2006	1217	994	223	18.3%
2007	1175	914	261	22.2%

Jährlich gingen in den letzten vier Jahren zwischen 220 und 260 Schülerinnen und Schüler nicht ins Gymnasium, obwohl sie die Anforderungen erfüllt hatten. Würden diese Schülerinnen und Schüler ebenfalls das Gymnasium wählen, könnte die Maturaquote von 13.0% auf 16.8% erhöht werden.

Gründe für den Verzicht aufs Gymnasium



Sie begründen ihren Entscheid gegen das Gymnasium vor allem dadurch, dass ...

- die Berufsmaturität auch zu einem Maturitätsabschluss führt.
- die Lehrstelle für sie von grösserem Interesse ist als das Gymnasium.
- sie vor allem die praktische Arbeit bevorzugen.
- sie etwas verdienen möchten.
- sie auch so ihr Berufsziel erreichen können.
- ihnen die Schule verleidet ist.
- sie lieber gute Schüler/innen in einer anderen Ausbildung sind als mittelmässige im Gymnasium.

(Interface, 2003)

«Liegt die Messlatte zu hoch?»

Maturquote Erziehungsrat ist besorgt über tiefe Werte und fordert Sofortmassnahmen

Der Erziehungsrat will, dass das Problem der tiefen Maturquote nicht bis nach der Bildungsreform verschoben wird. Er fordert eine «zügige Anpassung» und fragt, ob der fürs Gymnasium verlangte Notendurchschnitt an der Berufsschulabschlussprüfung von 4,7 nicht zu hoch sei.

178 143 9,07
0032.2016.51011

13,1% im Aargau, 16,5% im Landesdurchschnitt – dies die Quoten der gymnasialen Matur im Jahr 2005. Für die Berufsmatur lauten die Zahlen: 16,7% im Aargau, 13,2% im Landesmittel. Damit ist auch die Befähigung tiefer, der Aargau habe zwar eine tiefe Gymnasialquote, «bläse eine kleine Inflation aus».

Nicht weniger intelligent

«Ist die Aargauer Schülerzahl und Schüler weniger intelligent als jene der angrenzenden Kantone? Ist die Leistungsbereitschaft in unserem Kanton weniger als anderswo? Wird die intellektuelle Schilung im Aargau nicht genügend gewährt? Diese Fragen stellt der Erziehungsrat in einem Mehrschrittgespräch unter dem Titel «Liegt die Messlatte zu hoch?» und bezieht sich auf die letzten vier Jahre. «Es muss nicht die Intelligenz der Aargauer Schüler zu sinken, sondern die Messlatte der Maturprüfung zu hoch sein», so der Erziehungsrat.

Der Rat sei sich bewusst, dass ein Gefälle von Maturquoten nicht verwunderlich sei. «Sowohl die tiefere Obermaturquote als auch die Befähigungsprüfung bei der Berufsausbildung, die Be-



HOCH OBEN Die Eintrittshalle zum Gymnasium liegt in Aargau hoch. www.kanton.ch

günstigere Bekanntheit der Volkshochschulen und viele andere Aspekte sind einer kritischen Prüfung zu unterziehen, bevor es in der Mitteilung im Mittelpunkt stünden weitere Massnahmen beim Übertrittswahlverfahren. «Deshalb muss die Motivation der SchülerInnen und Schüler zum Besuch einer höherführenden Schule gezielt gefördert werden.»

Auf Anfrage der NZZ wird der Vizepräsident des Erziehungsrates, Edgar Köhler aus Niederrohrbach, konkreter, was unter «Massnahmen beim Übertrittswahlverfahren» zu verstehen ist. Die Berufsschulabschlussprüfung (BAF) sei schon länger einer Beobachtung der Bildungspolitik. Doch mit dem Aufschwung des Bildungspotenzials platzierte man das Thema auf der langen Liste. Nach immer gilt deshalb klar im Gymnasium will, besucht einen Notendurchschnitt von 4,7. Dieser Schnitt bezieht sich auf die Maturprüfung, nicht auf die BAF. Er sei deshalb zu überprüfen.

Und die Gewichte mit der «Maturprüfung» Edgar Köhler: «Wir stellen fest, dass viele Jugendliche, die den

AUF REKORDTIEF

Den höchsten Stand erreichte die Quote der gymnasialen Matur im Aargau im Jahr 1998 mit 16,3%. Das Landesmittel lag damals bei 13,2%, also nicht viel höher. 2005 lag sie im Aargau bei 13,1%, im Landesmittel bei 16,5%. 2008 lag die Maturquote bei 16,5%, die Aargauer Zahlen sind noch nicht größer. Aufgrund vieler rückläufiger Übertrittszahlen von der Berufsschule ans Gymnasium nimmt man daran, dass die Maturquote demnächst unter 11% fallen wird.

Schnitt erreicht haben, trotzdem nicht ans Gymnasium gehen, weil sie den Schulbesuch beenden. Vor allem Frauen scheitern betroffen zu sein, denn von ihnen treten besonders viele in die Mittelschule über.»

Warten hätte verheerende Folgen

Es sei nicht Aufgabe des Erziehungsrates, konkrete Massnahmen anzuschlagen. Das müsse das Bildungsdepartement tun – welches mit dem Erziehungsrat einen entsprechenden Auftrag erhält. «Ziel muss es sein, das angrenzende Jugendalter zu jenen Bildungsjahren zu verlagern, die anderswo selbstständig in Anspruch genommen werden.» Die Statistik zeige, dass das bestehende Bildungspotenzial im Aargau nicht ausgeschöpft werde. Der Erziehungsrat bezieht sich auf die Messlatte, dass sofortige Massnahmen zur Erhöhung der Maturquote zu ergreifen seien. «Ein Zeichen für eine Erhöhung der Bildungsniveaus wäre verheerende Folgen für unsere Jugend, die Wirtschaft und die Bildungsbereitschaft.»

Konkrete Massnahmen (1)



Prüfung folgender Massnahmen auf der Volksschulstufe:

- Optimierung der kantonalen Aufnahmeverfahren in die Mittel- und Berufsmaturitätsschule auf der Sekundarstufe I
- Optimierung der Schülerbeurteilung mit Hilfe eines standardisierten Sets an Instrumenten, insbesondere durch die Anwendung von Kompetenzbeschreibungen, Bildungsstandards und Anforderungsprofilen
- breite Information über die Bildungsmöglichkeiten der Sekundarstufe II auf der Sekundarstufe I
- Optimierung der Entscheidungsprozesse bei der Berufswahl auf der Oberstufe
- Einrichtung einer zweigliedrigen dreijährigen Oberstufe
- umfassende Förderung der Schülerinnen und Schüler, insbesondere der Mädchen und jungen Frauen, im Bereich „Natur und Technik“ auf der Volksschulstufe
- ...

Konkrete Massnahmen (2)



Prüfung folgender Massnahmen auf der Sekundarstufe II:

- Erkennen von Defiziten und Problemen von Lernenden in den Gymnasien und Berufsmaturitätsschulen; Bereitstellung von individuellen Förderangeboten
- Planung und Durchführung einer breiten Kampagne "Vitamin BM" zur Erhöhung der Akzeptanz der Berufsmaturität bei den Lehrbetrieben
- Definition und Begleitung der Entscheidungsprozesse bei der Wahl der Schwerpunkt- und Vertiefungsfächer im Gymnasium
- Prüfung von alternativen Ausbildungsmodellen für die BM I
- ...

Datenlücken, insbesondere bezogen auf die Maturitätsquote:

- Individualstatistik seit 1998:
 - Laufbahnen seit 9 Jahren
 - eingeschränkte kantonale Sicht
- mangelnde Erfassung von Gründen bei Abbrüchen an den Gymnasien, in den Lehrbetrieben bzw. an den Berufsfachschulen
- wenige Informationen bei den Übergängen zwischen den Bildungsstufen, z.B. STEP I, in Planung STEP II
- „time lag“
- fehlende „weiche“ Daten